

Hilgershausen (eg). Interessante Themen, kundige Referenten, dazu Gemeindemitglieder, die nach den jeweiligen Vorträgen noch die Möglichkeit der Aussprache nutzten – so läßt sich die Gemeindefeier des Kirchspiels Dagobertshausen charakterisieren, die während fünf Abenden in der Hilgershäuser Kirche stattfand.

Rolle der Frau

In ihrem Vortrag über die Rolle der Frau in der Gemeinde hob Pfarrerin Dr. Christine Friebe-Baron, Quentel, hervor, wie wichtig Frauen in der Kirche seien. Ohne sie würde das gemeindliche Leben zusammenbrechen. Frauen hätten in den Gemeinden auch die Aufgabe, sich um Randgruppen zu kümmern: um Alkoholiker, Hinterbliebene, Wunderliche, Kinder, Neuzugezogene und viele andere mehr. In jedem Fall müßten Frauen ihre Begabung entdecken: „Ich möchte Ihnen einfach Mut machen. Ihr Leben wird bunter und auch ein bißchen

Gemeindefeier in Hilgershausen mit interessanten Themen

Auch den Frauen in der Kirchenarbeit Mut gemacht

spannender,“ meinte die Pfarrerin.

Rudolf Schulze, Dekan des Kirchenkreises Melsungen, stellte in seinem Vortrag über die Feiertagsheiligung heraus, daß es natürliche Lebensrhythmen gebe, die tiefe Sehnsucht nach Ruhe und Geborgenheit sowie eine religiöse Sehnsucht nach Gott. Entgegen diesen natürlichen Rhythmen lebten wir heute oft in Zeiträumen, die der Natur abgetrotzt seien, wobei die Frage sei, ob dies ohne Schaden verkraftet werden könne. Der Sonntag sei historisch ein Tag der Freiheit, an dem keine anderen Totalitätsansprüche gelten würden. Außerdem sei der Sonntag wichtig als Ruhetag, an dem man sich vergewissern könne, daß Gott der Herr des Lebens sei. Mit der Sonntagsfrage stehe auf dem Spiel, „ob wir selbst das Klima in unse-

rer Gesellschaft heillos“ werden ließen.

Aus Eisenach/DDR war ein weiterer Referent angereist: Pfarrer Steinhäuser. Er meinte: „Jetzt ist für uns erst der Krieg zu Ende“. Zur politischen Zukunft in der DDR sagte er voraus, daß sich „die Stillen durchsetzen, nicht die Schreihälse“. Steinhäuser zitierte viele Dokumente seiner Kirchenleitung, die einen Einblick gaben in kirchliche Entscheidungsprozesse während des Umbruchs. Mit seinen Kirchenoberen zeigt er sich in der Frage der Jugendweihe einig: „Wir brauchen keine Weihe durch Menschen“. Pfarrer Stefan Ander, Grebendorf, berichtete einen Abend später mit Lichtbildern über Hilfstransporte, die der gebürtige Siebenbürger und Spätaussiedler nach dem Umsturz Ceaucescu mit dem Missions-

trupp Frohe Botschaft, Großalmerode, durchgeführt habe. In einem sehr beeindruckenden Lichtbildervortrag berichtete Ander, der früher selbst einmal Vikar in Temesvar gewesen ist – dort, wo der Volksaufstand gegen den Diktator begonnen hatte –, über das Leben der Christen und Kirchen in Rumänien, während und nach Ceaucescu. Heute seien die Menschen frei, ihre Religion auszuüben, früher habe man sich unauffällig in Privathäusern versammeln müssen.

„Viel zu wenig“

Den Abschluß machte der ehemalige Prälat der Landeskirche, Pfarrer Peter Hertzberg, der jetzt im Ruhestand in Hofgeismar lebt. „Christwerden und Christbleiben“ war sein

Thema. Hier gebe es zwar kein Schema, aber einiges sei ihm doch bedeutsam. Zum Christwerden, so Hertzberg, gehörten erstens Leute, die einem dazu verhelfen, „die einem den Glauben zuspiesen“: Eltern, Lehrer, Kollegen, Pfarrer. An die Gemeinde appellierte Hertzberg deshalb: „Wir müssen lernen, Zeugen zu sein“. Zweitens gehöre zum Christwerden das Bewußtsein, jemand Besonderes zu sein. Schließlich habe man den Reichtum des Wortes Gottes, wandele im Licht, sei getroster als andere und so weiter. Dazu müsse man auch stehen. Drittens sei das Studium der Theologie wichtig. In jedem christlichen Haus dürfe nicht nur die Bibel stehen, sondern dazu auch noch einiges an erklärender Literatur. Kritisch vermerkte Hertzberg: „Die Gemeindeglieder tun viel zu wenig für ihre

geistliche Bildung“.

Zum Christbleiben meinte der Referent, dieses sei „nur möglich innerhalb der Kirche“. Als biblischen Beleg führte er eine Stelle aus dem Hebräerbrief an: „Laßt uns nicht die Veranstaltungen verlassen, wie etliche zu tun pflegen“. Zum Christbleiben gehöre schließlich der Blick auf die Ökumene, die Weltchristenheit. Christlicher Glaube dürfe nicht provinziell sein. Auch Christen, die anders glauben, seien zu akzeptieren.

Der einzige Wermutstropfen, der in den Kelch der Gemeindefeier fiel, so Pfarrer Holger Wieboldt, der die Gemeindefeier zusammen mit Fritz Sinning (Elbersdorf) vom Amt für Gemeindeaufbau und dem Hilgershäuser Kirchenvorstand vorbereitet hatte, war die Beteiligung, vor allem der „gastgebenden Hilgershäuser“.

Andererseits sei das Schielen auf Zahlen unchristlich. Wenn nur einer an diesen Abenden etwas für sein Christwerden beziehungsweise Christbleiben mitgenommen habe, sei aller Aufwand gerechtfertigt.